

Zu viele Kühe schaden dem Wald

Von Susanne Graf. Aktualisiert am 15.05.2009

Dem Wald geht es unvermindert schlecht. Die Böden versauern. Die Bäume leiden Mangel, wachsen schlecht und halten Stürmen weniger lang stand. Schuld daran ist die Stickstoffbelastung – und damit auch die Kühe.



Die Idylle trügt: Was Kühe hinterlassen, landet über die Luft als Stickstoff im Wald und schwächt diesen schleichend.
Bild: Hans Wüthrich

«Es gibt keine Entwarnung für den Wald.» Das sagte die Zuger Regierungsrätin Manuela Weichelt-Picard gestern vor den Medien in Bern. Sie berief sich dabei auf die Resultate der «Interkantonalen Walddauerbeobachtung». Vor 25 Jahren, als das Thema Waldsterben in aller Leute Mund war, taten sich einige Kantone zusammen, um zu beobachten, was sich im Wald genau tut. Dazu gehören nebst Zug die Kantone beider Basel, Aargau, Bern, Freiburg, Solothurn, Thurgau und Zürich. Auf 133 Waldstücken beobachtet das mit der Forschung beauftragte Institut für angewandte Pflanzenbiologie (IAP) rund 12000 Fichten, Buchen und Eichen. Was man vor einem Vierteljahrhundert vermutete, hat sich bestätigt: «Der Wald leidet unter schleichenden Veränderungen im Boden», fasste die Zuger Regierungsrätin zusammen.

Die Bäume hungern

Dadurch, dass der Waldboden zusehends saurer wird, gehen diversen Bäumen lebenswichtige Nährstoffe verloren. Das beeinträchtigt die Fruchtbarkeit und führt dazu, dass die Stämme weniger stark wachsen. Auch die Holzmenge wird somit zurückgehen. Gemäss Walter Flückiger, Leiter des IAP, herrschen auf der Hälfte der untersuchten Waldflächen «saure bis sehr saure Verhältnisse». Auf einem Drittel der Fläche sei die Nährstoffversorgung vom Boden her ungenügend. Die Versauerung habe auch negative Auswirkungen auf die Verwurzelung der Bäume. Bläst ein starker Wind, fallen sie schneller um. Und: «Die Bäume reagieren empfindlicher auf Trockenstress – was angesichts des Klimawandels nicht gut sein kann für den Wald», wie Flückiger sagte.

Schuld daran, dass sich die Lebensbedingungen des Waldes stetig verschlechtern, ist die nach wie vor zu hohe Stickstoffbelastung. Sie dürfte 10 bis 20 Kilo pro Hektare und Jahr nicht überschreiten. Aber in vielen Gebieten des Schweizer Mittellandes und des Tessins ist sie zwei- bis dreimal zu hoch. Massnahmen wie etwa die Einführung des Katalysators und technische Innovationen bei Grossfeuerungen hätten die Emissionen zwar reduziert, sagte Manuela Weichelt Picard.

Bauern müssen handeln

Nicht zufrieden aber sind die «Waldbeobachter» mit der Landwirtschaft. Hier bestehe grosser Handlungsbedarf. Die Landwirtschaft produziert mit ihren Viehbetrieben und der Güllebewirtschaftung offenbar am meisten Stickstoff, der über die Luft in den Wald gelangt (siehe Grafik).

Als Massnahme gegen die schleichende Schädigung des Waldes forderte die Gruppe der «Interkantonalen Walddauerbeobachtung» nicht nur Einschränkungen bei Industrie und Verkehr, sie sprachen insbesondere der Landwirtschaft ins Gewissen: Statt die Gülle mit Druckfässern auf den Feldern zu verspritzen, sei diese mittels Schleppschlauchsystemen unmittelbar über dem Boden zu verteilen. Güllelager seien abzudecken, und es seien «emissionsarme Stallsysteme» zu wählen. Auf die Frage, was darunter zu verstehen sei, sprach Ueli Meier, Basler Kantonsforstingenieur und Leiter des Programms, von geschlossenen, abgedichteten Ställen, in denen die stinkende Luft idealerweise abgesaugt und gereinigt würde.

Konflikt mit Tierwohl

Dies stünde allerdings im Widerspruch zu den tierfreundlichen Systemen, die in den letzten Jahren Aufschwung erlebten. Immer mehr Landwirte stellten auf offene Laufställe um und gewährten ihren Tieren mehr Auslauf. Dadurch werde mehr Fläche belastet, sagt Jürg Jordi, Sprecher des Bundesamtes für Landwirtschaft (BLW). Dies könnte erklären, weshalb die Belastung aus der Landwirtschaft nicht permanent gesunken ist, obwohl die Zahl der Rinder konstant abgenommen hat. 1983 lebten 1,932 Millionen Rinder in der Schweiz, Ende 2007 waren es laut Jordi 1,571 Millionen. Angesprochen auf den Zielkonflikt zwischen Tierwohl und Stickstoffreduktion meint der BLW-Sprecher trocken: «Man kann offenbar nicht alles haben.

Entweder hat man glückliche Tiere oder einen glücklichen Wald.» (Berner Zeitung)

Erstellt: 15.05.2009, 08:50 Uhr

© Tamedia AG